

# Richmonder Anzeiger.

Redigirt von Dr. Seidenfeld und W. Saffel.

6. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 17. September 1859.

Herausgegeben von W. Saffel.

No. 16.

The German ADVERTISER,  
B. HASSEL, Editor and Proprietor,  
Is published every Saturday, at \$3 per An-  
num, payable in advance.  
Terms for Advertisements reasonable.  
Advertisements, directed: Letter-Box 675,  
will be carefully attended to.

## Bedingungen.

Der „Anzeiger“ erscheint jeden Sonnabend, um halb-  
jährlichen Subscriptionspreis von \$1.50 in Vorauszahlung,  
oder 25 Cts. per Monat, zahlbar an den red. Träger. Aus-  
wärtige Abonnenten belieben den Betrag an den Herausgeber  
(Peter-Box 675) gefälligst einzufenden.  
Entsprechende Beiträge und Mittheilungen werden dankbar  
entgegengenommen und auf Verlangen domirt.  
Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden unter  
folgenden Bedingungen aufgenommen: Einmalige Einrück-  
ung eines Quaders (10 Zeilen oder weniger bilden einen  
Quadrat) 50 Cts., zweimalige Einrückung 75 Cts. und für  
jede weitere Mal 25 Cts.; 1 jährliche Geschäftsanzeige wer-  
den für \$12 in halbjährlicher Vorauszahlung aufgenommen.  
Größere Anzeigen werden verhältnismäßig berechnet.

## Geprüfte Liebe.

Roman von N. von Kogebue.

(Fortsetzung.)

### Zwanzigstes Kapitel.

#### Die Laube.

Als Gott das berühmte Wort aussprach: es  
werde Licht! da sandte er die Schönheit auf die  
Welt, und es ward Licht. — Wo ist ein Kerker  
so finster, ein Herz so bekümmert das nicht die  
Macht der Schönheit Licht und Trost in beide  
brächte?

Die Einsiedelei des grauen Mannes verlor  
nach und nach von ihrem düstern Ansehen. Eine  
Gruppe hoher Tannen an der Ostseite des Hau-  
ses versperrte der freundlichen Morgen Sonne den  
Zugang. Das war ihm eben recht, denn er ver-  
steckte sich vor dem Sonnenschein und wohnte in  
einem Zimmer gegen Mitternacht, welches kaum  
in den längsten Sommertagen einen Lichtstrahl  
auffing. Hannchen verjagte ihn aus diesem Zim-  
mer, unter dem Vorwande einer nothwendigen  
Reparatur. Peter mußte auf ihr Geheiß in einer  
Nacht die alten Tannen umbauen, und als der  
graue Mann erwachte, schien ihm die Sonne ge-  
rade ins Bett.

Erstarrt über diesen Besuch, hingelte er. Pe-  
ter kam. Sein Herr zeigte mit dem Finger nach  
der Sonne. Peter lächelte schlau. Die Tannen  
sind weg, sagte er freundlich.

Wo sind sie geblieben?

Ich habe sie umgebaut.

Wer hat dir das befohlen?

Das Mädchen.

Der graue Mann verstimmt vor dieser Au-  
torität, wie ein altläubiger Franzose, dem man  
einen fremden Willen de par le roi antwortigt.

Ein paar hundert Schritt vom Hause lag ein  
Hügel mit dickem Buschwerk bewachsen. Als  
der Frühling begann, blühten aus den Knospen  
zu Tausenden, da ließ Hannchen, durch den allzeit  
dienstfertigen Peter, den Gipfel des Hügel's rei-  
nigen, und nur so viel Gebüsch darauf stehen,  
als nöthig war, eine Laube daraus zu flechten.  
Die Baumblüthe und der Hollunderstrauch  
nickten herab auf eine Rasenbank. Ein kleiner  
Schlangenspud wurde abwärts gebahnt, der graue  
Mann zu einem Spaziergange eingeladent und  
oben auf dem Hügel plötzlich durch eine freund-  
liche Aussicht überrascht.

Er sagte nichts, aber als Hannchen sich einige  
Schritte entfernt hatte, um einen Strauß von  
Maiblumen zu pflücken, drehte er, mit einem fr-  
genden Wink, den Kopf halb verstoßen nach  
Peter um. Peter nickte und zwinkerte mit den  
Augen.

Ein anderes Mal kaufte Hannchen von einem  
Bauernjungen heimlich eine Nachtigall ein Vogel,  
der sich sonst selten in diesen Theil des Walde-  
verirrte, wo nur Eulen wehklagten und Habicht-  
krächzten. Sie hing den lieblichen Sängers Abends  
unter das Fenster von ihres Herrn Schlafgemach.  
Der Vogel begann sein Minnelied, bald klagend,  
bald schmerzend. Der graue Mann erwachte aus  
dem ersten Schlummer, lachte, wunderte und  
freute sich ob des seltenen Besuchs, ja es ent-  
schloß sich ihm sogar der Wunsch: möchte es doch  
sein vorüberziehender Gast sein! möchte er sich  
in meinem Garten ein Nest bauen.

Als er am andern Morgen das Fenster öffnete,  
wurde er gewahrt, woher die Serenade gekommen.  
Peter brachte das Frühstück, und schon hatte sein  
Herr den Finger aufgehoben, um wie gewöhnlich  
auf den Gegenstand zu deuten, dessen Dasein ihn

in Verwunderung setzte; aber er zog seinen Finger  
schnell zurück: die Frage ist unnöthig, dachte er, wer  
anders als das Mädchen.

Geradenwill setzte er sich an den Theetisch, schenkte  
ein, und rührte lange mit dem Löffel in der Tasse, als  
ob er den vergessenen Zucker wirklich hineingetban  
hätte. Hannchen! sagte er leise — Hannchen! wie-  
derholte er bald darauf etwas lauter — Hannchen!  
rief er zum dritten Male mit einer Art von Heftigkeit.

Hannchen hörte in der benachbarten Küche ihren  
Namen nennen und trat schnell herein. Haben Sie  
gerufen? frug sie.

Der graue Mann war in sichtbarer Verlegenheit.  
Ich? — nein — geh nur mein Kind — geh nur!

Hannchen ging und freute sich, denn es war zum  
ersten Male, daß er sie *me in Kind* genannt hatte.

Gerade dieser süße Name war es, welchen zu erwerben  
alle ihre Bemühungen abzwekten, und es gewann  
täglich mehr das Ansehen, als ob es ihr gelingen  
würde. Seit sie das Arztlohn so unheimlich aus-  
geschlagen, speiste sie gewöhnlich mit ihrem Herrn an  
einem Tische. Ohne ihr Wissen sandte er einst den  
Knecht ins nächste Dorf, um eine Bauernmagd ihr  
zur Gehülfin zu mieten. Er litt nicht, daß sie i-  
gend eine grobe Arbeit mehr verrichtete. Des Abends nahm  
sie Theil an seiner Lektüre und auch hier wußte sie  
mit guter Art seine bisherigen Lieblingschriften zu  
verdrängen. Zimmermann's Einigkeit, Young's  
Nachtgedanken und so weiter mußten den Verführer  
des Montaigne und den Reisen des jungen Anacharsis  
Platz machen; ja zuweilen ließ er sich auch wohl her-  
ab, den lustigen Streichen des Bilblas sein Ohr zu  
leihen. Kurz, er glich nach Jahresfrist eben so wenig  
dem grauen Manne von vormals, als ein entlätter-  
ter Rosenstock, den man im Frühjahr aus dem Keller  
holt und an die Sonne stellt, sich nach vier Wochen  
mehr ähnlich sieht.

Er fühlte diese Verwandlung selbst, und sein Herz  
öffnete sich sanfter Empfindungen. Wie lieb ihm  
Hannchen sei und was am Ende aus diesem Umgange  
werden sollte? darum hatte er sich zwar noch nie be-  
fragt, aber es bedurfte nur eines Zufalls, ihn über  
die eigentliche Natur seiner Gefühle zu belehren.

Seit die Laube auf dem Gipfel des Hügel's entstan-  
den war, hatte er seinen vormaligen Lieblingsplatz,  
die Rasenbank unter der Eiche, sehr vernachlässigt. Er  
schlich oft und gern über die Weide und wand sich durch  
den krummen Fußpfad den Hügel hinauf, wo eine freie  
Aussicht ihm nicht mehr wie sonst lästig schien.

Als er sich eines Tages mit leisen Schritten der  
Laube näherte, glaubte er ein ungewöhnliches Geräusch  
zu vernahmen. Er horchte — es kam ihm vor, als höre  
er Jemand schluchzen. Er trat mit einer raschen Wen-  
dung in die Laube und erblickte Hannchen in Thränen.  
Sie hatte eben an Wilhelm gedacht, ihm floßen diese  
Thränen der Liebe und Sehnsucht. Sie sprang auf  
und suchte ein Lächeln zu erzwingen. Aber der graue  
Mann sah sie scharf ins Auge. Hannchen, sprach er,  
du weinst?

Sie konnte nicht gleich antworten.

Bist du noch unglücklich?

Ah nein! ich bin so glücklich, als ich es auf der  
Welt werden kann.

Und doch Thränen?

Sie floßen der Vergangenheit.

Möchte ich auch der Hoffnung einer bessern Zukunft?

Ich hoffe nichts mehr, als die Fortdauer Ihres  
Wohlbefindens für mich.

Eine lange Pause entstand jetzt.

Stotternd hub der graue Mann von neuem an:  
ist du verheirathet?

Nein.

Hast du einen Geliebten?

Ich hatte einen.

Ist er todt?

Da sei Gott für!

Nutzen?

Gewiß nicht!

Wie könnte er auch! — und doch hast du der Hoff-  
nung entsagt?

Weil das Schicksal uns auf ewig trennte!

Wie so?

Weil — verzeihen Sie — ich kann das nicht so  
ausdrücken — aber ich darf ihn nie wiedersehen! Ich  
soll nicht!

Du willst nicht?

So lange Gott mir noch Gefühl für Ehre und Lu-  
st läßt!

Ist das dein Ernst?

Ich würde mich hassen, wenn ich anders denken, —  
ich würde mich verachten, wenn ich anders handeln  
sönnte.

Wiederum entstand eine Pause.

Der graue Mann ergriff Hannchen gerührt bei der  
Hand, zog sie nach sich auf die Rasenbank und sagte  
mit sanfter Stimme: gutes Kind, ich bitte um Dein  
Zutrauen, entdecke mir, was Dich quält.

Wenn Sie es erfahren, so werden Sie mich aus  
dieser Einöde verstoßen, die meine letzte Freistatt ist.  
Ich würde mit Dir das Glück meines Lebens ver-  
stoßen! versetzte er rasch, und eine hohe Röthe stieg  
auf seine Wangen, als schämte er sich des unwillkür-  
lichen Geständnisses. Rede ohne Furcht, setzte er in ei-  
nem ruhigen, bittenden Tone hinzu. Vielleicht schien  
ich dir bis jetzt unempfindlich. Wir Holländer stehen  
in dem Rufe kalt zu sein wie unsere Nebel. Aber  
auch meine Leiden waren größtentheils Leiden des  
Herzens! Rede, und fürchte nicht, mißverstanden zu  
werden.

Hannchen gab nach und erzählte — freilich aus  
einer sehr natürlichen Schamhaftigkeit, nicht ihre e-  
stündern eigentlich Wilhelm's Geschichte: wie er als  
ärmerer Pächtersohn in ihr Haus gekommen, wie  
aus kindlicher Zuneigung Liebe entspringen, wie er  
als Schulmeister um ihre Hand geworben, und aus  
Kummer über seine selbstgeschlagenen Wünsche Soldat  
geworden; wie edel er sich für seinen Freund aufop-  
fert, wie tapfer er gesucht, und durch seinen Muth  
schnell emporgestiegen. Sie gal vor, es sei ihr unmög-  
lich, des Jünglings Fortschritte auf der Bahn des  
Ruhmes durch eine unbesonnene Heirath zu hemmen.  
Wir sind übereingekommen, sagte sie, uns in Zukunft  
als Bruder und Schwester zu betrachten, und nicht  
auf der Welt ist fähig, mich von diesem Entschlusse ab-  
wendig zu machen.

Der graue Mann sah in dieser Erzählung noch  
nichts, was Hannchens Furcht, von ihm verstoßen zu  
werden, hätte rechtfertigen können. Er muthmaßte, es  
müßte noch ein anderes Geheimniß dahinter verborgen  
sein, drang aber vergebens in das schwüchtere Mäd-  
chen, ihm mehr zu entdecken. Seinem widerstrebenden  
Herzen zum Trost machte er sogar einige Versuche, si-  
van ihrer falschen Delikatess zu überzeugen, bot ihr  
seinen Rath und Hilfe an, ein Bündniß zwischen ihm  
und Wilhelm zu knüpfen, aber alles umsonst! Sie  
beharrte standhaft und bat ihn, wenn er sie schonen  
wolle, Wilhelm's Namen in ihrer Gegenwart nicht  
mehr zu nennen. Er mußte es versprechen und ver-  
sprach es nicht ungern.

Beide gingen nun schweigend neben einander nach  
Hause; beide waren und blieben in Gedanken verlo-  
ren und das Abendbrod wurde unberührt vom Tische  
getragen. Der graue Mann legte sich zu Bett, aber  
er schlief nicht, er hörte die Nachtigall nicht unter sei-  
nem Fenster, und in wachen Träumen fand ihn die  
Morgen Sonne. (Fortf. folgt.)

## Ursprung der Coroners Jury.

Ueber den Ursprung der Coroners Jury in En-  
land wird berichtet: Eine Frau in London hatte sechs Män-  
ner verloren, allein es fand sich dennoch ein lebender,  
der den Muth hatte, ihr siebenter Gatte zu werden,  
nicht, wie es sich später herausstellte, um das Liebes-  
glück mit ihr zu genießen, sondern um dem Verschwin-  
den seiner Vorgänger auf die Spur zu kommen. Ein-  
ige Monate lang lebte das Paar glücklich und in  
dulce júbilo, und die glückliche Gattin erzählte ihrem  
siebenten Lebensgefährten oft, wie glücklich sein Ver-  
trauen sie mache im Vergleich der Trunkenheit, Rob-  
heit und Untreue ihrer früheren Männer. Der siebente  
Cheer glaubte nun die Spur gefunden zu haben, um  
den schnellen Tod seiner sechs Vorgänger entdecken zu  
können. Er ging häufiger aus, blieb Abends länger  
aus und stellte sich dann, als ob er betrunken sei. —  
Anfangs machte die Frau ihm liebevolle Vorwürfe,  
später aber, da er auf seiner unordentlichen Lebens-  
weise beharrte, kam es zu heftigen Vorwürfen und  
Drohungen. — Eines Abends kam er nach Hause und  
stellte sich total betrunken, und versel alsbald unheim-  
lich in den tiefsten Schlaf. Die Frau ging in die Falle  
und glaubte, nun sei in passender Augenblick Kom-  
men, um sich ihres siebenten Mannes zu entleeren.  
Sie schmolz Blei, nahm einen kleinen Trichter und  
näherete sich ihrem Manne, um es ihm, zweifelsohne,  
ins Ohr zu gießen. Der betrunkenen Schläfer hielt e-  
un für passand, nützlich und ward zu werden un-  
die erstaunte Frau beim Schöpfen zu fassen und zum  
Richter zu führen. Es wurde eine Untersuchung an-  
gestellt, die sechs Körper ihrer früheren Männer aus-  
graben, und man fand bei allen den untrüglichen Be-  
weis, daß sie durch dasselbe Mittel zu ihrem Tode ge-  
kommen waren, mit dem sie das Leben ihres letzten  
Mannes bedroht hatte. Sie büßte ihre Schuld an  
dem Galgen.

Dieser Vorfall hatte die allgemeine Aufmerk-  
samkeit so sehr in Anspruch genommen, daß, um  
ähnliche Mordthaten zu verhindern oder zu ent-  
decken, ein Gesetz erlassen wurde, welches gebot,  
daß keine Person, welche eines plötzlichen Todes  
gestorben sei, ohne vorhergegangene gerichtliche  
Untersuchung begraben werden dürfe.

## Gute effaute Thatsachen.

— Zum Besten Derjenigen, welche den letzten  
Cometen nicht gesehen haben, theilen wir mit,  
daß er im Herbst des Jahres 2147 abermals auf  
kurze Zeit erscheinen wird.

— Barrow, der chinesische Reisende, hat be-  
rechnet, daß die große chinesische Mauer mehr  
Baumaterial enthält, als alle Häuser Großbrit-  
anniens zusammengenommen.

— Ein menschliches Haar hat, je nachdem,  
von einem 250stel bis einem 300stel Zoll an Dicke.  
Ein Haar der feinsten Wolle ein 1500stel Zoll  
im Durchmesser. Der Haken eines Seidenwurms  
ist ein 5000stel Zoll dick; doch der eines Spinn-  
gewebes ist, obgleich mehrfach, noch 6 Mal feiner,  
und ein einzelnes Pfund dieser arten und doch  
festen Substanz würde genügen, um den ganzen  
Erdball zu umfassen.

— Der Schall strömt immer in gerader Rich-  
tung vorwärts, rollt jedoch gleich einem Ball  
zurück, wenn er auf ein Hinderniß stößt, dessen  
Dimensionen groß genug sind, um seinen Wellen-  
schlag zu unterbrechen. Holz, Glas u. d. m. ma-  
sive G. bände sind gute Leiter des Schalls, welcher  
von Bergen und Höhlen zurückgetrieben wird.  
Daher das Echo.

— Kohlenadern können, wenn sie einmal Feuer  
gefangen, nicht wieder gelöscht werden; in Penn-  
sylvanien brennt eine seit 22 Jahren unaufhör-  
lich fort.

— Man schätzt den Kohlenverbrauch für Gas  
in London auf 840,000 Tonnen per Jahr, deren  
Produkt 7,728,000,000 Cubic-Fuß Gas ist.

— Man schätzte, als Rom in seiner höchsten  
Blüthe stand, dessen Bevölkerung auf 6,800,000  
Seelen. Die gegenwärtige Einwohnerzahl Lon-  
dons beträgt 2,800,000. Die von Paris, die  
Vorstädte mit inbegriffen, 1,500,000. Die von  
New York, die Vorstädte mit inbegriffen, 1,100,  
000 Seelen.

— Der berühmte hängende Thurm in Pisa  
ist 315 Fuß hoch und entfernt sich nicht weniger  
als 12 Fuß von der senkrechten Linie.

— Eine an der Mercesseeinflache 1000 Pfd.  
wiegende Eisenkugel würde auf einem 4 Meilen  
hohen Berg 2 Pfd. ihres Gewichtes verlieren.

— Ein dickes Stück Eisen, das eine halbe  
Unze wiegt, verliert im Wasser nahezu ein Achtel  
seines Gewichtes; wird dasselbe jedoch zu einer  
Platte oder einem Gefäß angehämmert, das 3  
Mal so viel Raum als vorher einnimmt, so ver-  
liert es sein Gewicht im Wasser ganz u. schwimmt  
eben auf.

— Wilmington in Nord-Carolina wird ge-  
genwärtig mit Holzgas beleuchtet, welches, sagt  
man, bedeutend wohlfeiler als das Kohlen gas ist.

— Man schätzt die Explosionskraft des Schieß-  
pulvers auf wenigstens 14,750 Pfund per Qua-  
dratfuß Oberfläche des Raumes, wo es eingeschlos-  
sen ist.

## Crawford's Genius der Freiheit.

Crawford's Gipsabdruck der Bildsäule des  
Genius der Freiheit, welcher in Form getrennter  
Gliedermaßen von Rom nach den Ver. Staaten  
befördert wurde, ward heute Nachmittag, schreibt  
man der New York Tribune unterm 2. Septem-  
ber von Washington, in der alten Halle des Hau-  
ses aufgestellt.

Die Figur ist vom Piedestale aufwärts 25 Fuß  
hoch. Die Rechte hält den reichen Griff eines bis  
zu ihren Hüften herabhängenden Schwertes, wäh-  
rend die Linke, auf prachtvollem Schilde ruhend,  
einen Lorbeerkranz trägt. Auf dem stolz gehobe-  
nen Haupte thronet ein Adler mit halbausgebrel-  
tenen Flügeln. Die Glieder der Statue sind mit  
faltenreichen, königlichen Gewändern geschmückt.  
Das Bild soll gegossen und auf dem Dome des  
Capitols aufgestellt werden.

Möchte dieses Bild ein Hüter der wahren re-  
publikanischen Freiheit werden!